Deutsche Treue.

Von C. Zoeller-Lionheart.

(7. Fortsetzung.)

Wie zu einem Feste hatte sich die junge Frau dazu schmücken lassen und vor einer Stunde noch war ihr Gesicht von strahlender Heiterkeit gewesen. Da traf ein Gast, ein ganz unerwarteter, ein. Sein Kommen war ein heimliches gewesen; er war auch nur mit der ausgesprochenen Absicht hierhergereist, Olga Paulowna ein paar Augenblicke allein zu sprechen, um sie an ein feierliches Versprechen zu erinnern — dann war er ebenso still, wie er eingetroffen, aus Sofia wieder verschwunden. Die junge Frau, die von Lebensmut geschwellt, in strahlender Daseinsfreude den Gartensaal betreten, über den die Weinranken der Veranda zitternde Lichter woben, lag jetzt still lang ausgestreckt auf dem Diwan und träumte in die grüngoldene Dämmerung.

Wie ein einziger lichter Sommertag war dieses Jahr ihrer glücklichen Ehe dahingeflossen. Paul hatte alles gehalten, was sie sich von ihm versprochen. Er war der ritterliche, ehrenhafte Charakter, den sie in ihm erträumt, und doch ein weicher Gemütsmensch, wie sie ihn noch nie bei einem ihrer Nation angetroffen. Ein so köstliches Gemisch von bewußter Manneskraft und Zartsinn, wie es ihr noch nie in ihrem Leben vorgekommen. Er trug sie auf Händen und verzog und vergötterte sie, daß es oft schien, als habe er jeden eigenen Willen in ihr aufgegeben; und sie hatte das hingenommen, das verwöhnte Lieblingskind der Götter, als käme ihr das zu, und sie brauchte nicht besonders dankbar dem Geschick für das auserlesene Glück zu sein, ein Glück so ungewöhnlicher Art, daß kaum die kühnsten Träume es je einem Menschen nahebringen. Umrahmt von allen Vorzügen des höchsten verfeinerten Luxus, umhegt von zartsorgendster Liebe, und nun dieser letzte Segen noch — das kirschrote, in Spitzen eingewickelte Püppchen, das die Amme eben in seiner rosa verhangenen Korbwiege hereinträgt, damit die junge Mutter sich an dem Anblick des kleinen, runzlichen Gesichtchens, an das beide geschlossene Fäustchen gedrückt sind, weiden kann.

Wie bedrückt aber Olga Paulownas Herz jetzt plötzlich ist! Wie hart und entschieden der Unerbittliche sie an ihren Eid gemahnt, wie er mit herber Abwehr auch nicht den leisesten Widerspruch, kein Wort der Bitte aufkommen ließ! Wie er ihr heißes Flehen: „Gib mir mein Wort zurück, gib mir meinen Frieden!" — mit zorniger Energie zum Schweigen brachte, sie erinnernd, daß sie sein Geschöpf sei, abhängig von seinem Willen und seiner Gnade allein.

Er hatte ihr in diesem Augenblick des Schwankens und Zauderns ein Geheimnis ihrer Geburt verraten: daß sie keinen Namen habe und keinen Rechtsanspruch, wenn er widerriefe, was er der Welt versichert, und er hatte Bande des Blutes wieder für sich geltend gemacht, von denen sie bis zu dieser Stunde keine Ahnung gehabt.

„Mein Vater, mein Vater, Erbarmen!" ächzte sie, um ihr Glück kämpfend wie eine Verzweifelnde.

„Weil ich das mit dir habe, weil ich dein Glück will und mit ihm das Glück jenes, an den du dich gekettet — deshalb bestehe ich darauf, daß du ihn mit allen Mitteln der Verführung, mit allen Mitteln, die dir so zahlreich zu Gebote stehen, zu uns herüberziehst. Hier schwankt alles auf morschen Pfeilern, die euch vielleicht mitbegraben würden. Ihr müßt ohne Säumen euch zu uns hinüberretten, ehe es zu spät ist. Das „Wie" ist deine Sache. Wenn du so wenig Macht über deinen Mann fühlst, daß du ihn schlimmstenfalls nicht moralisch zum Abfall von Alexander zwingst, könntest du mir leid tun. Was wäre seine vielgerühmte Liebe zu dir dann wert, was könntest du dir auf den Besitz eines Mannes einbilden, der sein bißchen Nationaldünkel dir nicht einmal zum Opfer bringen wollte? Ich schätze dich und deinen Einfluß höher, mein Kind! Du mußt — hörst du — du mußt — in vierundzwanzig Stunden ihn in unser Lager treiben, und wendetest du die äußersten Mittel dazu an. Drohe ihm", und er flüsterte ihr etwas zu, das sie vor Schreck erbleichen machte, „und widersteht er dann noch, führe es aus, das wird ihn auf alle Fälle mürbe und gefügig machen. Der Ungehorsamen, Undankbaren wartet mein Fluch und Enterbung — du weißt, wo du mich zu suchen hast. Sei klug, fest und geschickt, mein teures Kind!"

Dabei hatte er sie zärtlich auf die Stirn geküßt, war unhörbar hinausgeglitten, und bald darauf knirschten die Räder seines Reisewagens auf dem Kies vor der Freitreppe und rollten dann schnell von dannen.

Wie zermalmt von der Wucht des Erfahrenen lag Olga Paulowna nun still in ihrem kühlen Gartengemach. Ihre weißen Hände zusammengeflochten, starrte sie flehentlich hin zu der von Palmen überschatteten Statue der Fortuna, die aus grünem Hain emporzuschweben schien.

„Verlaß uns nicht", dachte sie mit stummer Inbrunst. „Hilf mir, daß ich sein Herz wende, hilf mir, daß ich schön, bestrickend wie eine Circe bin, um ihm den festen Sinn zu umgarnen." Und dann stieg es wie eine Zorneswelle in dem Sinn der verwöhnten jungen Fürstin auf. „Mir widerstehen, wenn ich ihm die Alternative stelle? — Wenn er mich liebt, gibt es kein Bedenken mehr, und er liebt mich, liebt mich mehr als sein Leben!" jauchzte es selig in ihr auf.

Und dann folgten neue Zweifel, ob es nicht an ihr sei, sich dem geliebten Manne unterzuordnen, alles dahinzugeben für ihn; und sie dachte der Jugendfreundin, die das einst getan, der kleinen engen Verhältnisse, der knappen Mittel, des bescheidenen Heims, des früh durch die gemeinen Lebenssorgen verwelkten Jugendreizes — und es ekelte ihr vor den Entbehrungen, dem Schönheitsmangel, den kleinlichen, Geist und Körper einengenden Verhältnissen, und sie blickte mit Mitleid die samtweichen Hände an, an denen wie rosige Muscheln die gepflegten Nägel glänzten. Diese lilienweißen, ideal schönen Hände durch niedrige Arbeit entstellen, von dem hohen Sockel ihrer gesellschaftlichen Ausnahmestellung herabsteigen zu den Hausfrauenpflichten der kleinen Hauptmannsfrau mit Hauptmannssold — es wäre zu albern, zu unmöglich, zu lächerlich! — nein, Paul mußte sich unbedingt fügen! Das konnte er ihr nicht zumuten, nicht antun. Sie konnte nicht, weil er eigensinnig war, auf jenes Prestige einer vornehmen Häuslichkeit, üppiger Gewohnheiten verzichten, die sie wie das notwendige Lebenselement umgaben. Ebenso gut hätte er verlangen können, sie gäbe Speise und Trank ihm zu Gefallen auf und nähre sich von der Früchten des Feldes.

Bis Paul nach Hause kam, hatte sich die etwas nervengereizte junge Mutter in einen so aufgebrachten Zustand gegen den Schuldlosen hineinphantasiert, daß er sie in hochgradiger Erregung antraf, als er etwas verspätet ankam.

Fürst Alexander hatte ihm nämlich lachend einen anonymen Warnungsbrief gezeigt, dessen Schrift und Inhalt in die Zurechnungsfähigkeit des geheimen Absenders gelinden Zweifel setzen ließen.

Sie berieten dann noch eine Weile, ob man von der ängstlichen Mahnung, seine Leibtruppen von Slivnica von den Schanzarbeiten zurückzurufen, Notiz nehmen sollte oder nicht. Die zitternde Frauenhand, der unklare Stil erweckten schließlich so wenig Vertrauen, daß Fürst Alexander das Schriftstück achselzuckend beiseite warf.

Mit einem Jubelruf neben ihr niederkniend, und beide Arme um ihre Gestalt schlingend, begrüßte Paul Westap seine junge Frau. Durch die angelehnte Fenstertür vom Garten aus kommend, nachdem er seinen eleganten Wagen verlassen, trat er noch ohne Ahnung der seiner harrenden Ueberraschung in den Gartensaal, und dieses glückte vollkommen. Schön wie ein Bild lag Olga schmachtend hingestreckt da. Wie eine goldschimmernde Kaskade floß das gelöste Haar über die Diwanlehne und berührte mit den leuchtenden Spitzen noch den Teppich. Ein loses Gewand von weißem, durchsichtig gesponnenem orientalischen Stoff umschmiegte die noch üppiger entwickelte Gestalt, an der Brust und auf ihren Wangen glühten frische Rosen und solche der Erregung um die Wette.

Pauls Blick hing berauscht an dem berückend schönen Geschöpfchen, das ihm heute neu wiedergegeben schien. Er bedeckte ihre Hände, ihren Mund mit Küssen und stammelte trunkene Liebesworte.

„Mein holdes, holdes Lieb, mein wiedergeschenktes, höchstes, einziges Gut!"

Sie entzog ihm etwas kühl ihre Hände. „Nicht so stürmisch!" wehrte sie zwar noch freundlich, aber wie eine Huld erteilende Königin. „Sieh auf — setz dich — da gegenüber und zieh die grünen Jalousien noch mehr zu, die Sonne bricht hindurch", beorderte sie immer noch in dem etwas schleppenden Ton der verwöhnten Patientin.

„Dein Sklave fliegt, er gehorcht", scherzte er gut gelaunt, nickte im Vorbeigehen glückstrahlend dem schlafenden Püppchen zu, schloß an der Südseite vollends die grünen Fensterläden, so daß noch weicheres Dämmern sich über den kühlen Raum breitete, und dann fragte er galant: „Du erlaubst doch, daß ich es mir erst ein wenig bequem mache?"

Sie nickte gönnerhaft, und Paul ging und kehrte bald darauf in einem eleganten Hausrock aus weißem Sommerstoff zurück, der seine männliche Erscheinung vorteilhaft kleidete. Er trug höchst eigenhändig einen silbernen Eiskühler zwischen den Fingern, in dem eine weitbauchige Flasche mit Silberhals im kleingeschlagenen Eisbad schaukelte, setzte denselben vor Olga Paulowna nieder, holte zwei Kelchgläser und ließ lustig den Propfen zur Decke knallen.

„Der Tag muß besonders gefeiert werden", rief er munter, „der unseren Familienräumen ihre hohe Gebieterin zurückgibt. Du erlaubst, daß ich dich ganz allein bediene, ja? Nein, wie ich glücklich bin, nein, du glaubst es gar nicht, Herzlieb! Es war ja kaum zum Aushalten ohne dich. Die Ungemütlichkeit war unerträglich, und ich glaube, ich könnte sogar so einem kleinen Stammhalter gram werden, wenn er häufig die Ursache wäre, dich mir fernzuhalten."

„Du kannst mich nicht entbehren?" fragte Olga Paulowna, mit scharf beobachtendem Blick zu ihm auffehend, während er den rosigen Moetschaum an die durstigen Lippen hielt.

„Kann der Mensch ohne Licht sein Dasein noch Leben nennen, bleibt es nicht ein rein körperliches Fortvegetieren?" rief er warm, und seine schönen Augen strahlten von Herzlichkeit und Frohsinn.

Packte die langsam Sondierende denn kein einziges Bedenken, diesen schönen Herzensfrieden zu stören? War sie ihrer Macht über den liebebetörten Mann denn so siegesgewiß, daß sie ihr ehelich Glück auf eine einzige Karte zu setzen wagte? — Warnte sie nichts, nicht die leiseste abmahnende Stimme, daß der harmlos Tändelnde aus anderem Schrot und Korn war als jene anderen, die zu ihren Füßen geschmachtet, willenlose Sklaven ihrer Launen und Einfälle? Hätte sie Paul Westap in dem Jahre ihrer glücklichen Ehe noch immer so wenig kennen gelernt, daß sie ihn nicht höher taxierte?

Unglückliche, warnt dich nichts, nichts, nicht der unbegreifliche Zufall, der dir das volle Glas aus der Hand gleiten läßt, daß es klirrend auf dem Fußboden zersplittert, nicht dein erwachendes Kind, dessen Zetergeschrei Protest zu erheben scheint gegen die Fortsetzung des unheilvollen Gespräches, nicht der aufkrächzende Papagei, der unruhig in seinem Bauer von Stab zu Stab flattert und sein angstvolles Geschrei gurgelt, nicht der Sturmwind, der sich urplötzlich da draußen erhebt und, den Kies vor sich herfegend und an den Weinranken zerrend, unheimlich ächzt und stöhnt?

„Es wird ein Gewitter geben, die Luft war den Morgen über auch erdrückend schwül", meinte Paul.

„Gewitter reinigen zuweilen die mit Elektrizität überfüllte Luft", entgegnete Olga bedeutsam und richtete sich mit dem Ellenbogen halb auf, um durch das plötzlich einbrechende Dunkel in den Garten zu spähen.

„Ich fürchte, es käme jetzt zur Unzeit; es verwüstet wahrscheinlich die Felder, die dieses Mal eine so reiche Ernte versprechen", sagte Paul ganz arglos, während Olga nur ein bedenkliches:

„Wenn du dich nur nicht täuschest" äußerte. Dann schwiegen beide ein paar Minuten, während der Gewittersturm sich rasend schnell austobte, und Paul sein neugeborenes Söhnchen in seinem spitzenbehangenen Korbe schaukelte, bis es fest eingeschlafen war.

Der Papagei sträubte sein rotgrünes Gefieder und fuhr wüthend mit dem gebogenen Schnabel zwischen den Messingstäben hindurch. Paul kam von der offenen Veranda zurück und brachte ein paar Stiele blühender Orangenblüten von dort, auf deren metallisch leuchtenden Blüten ein paar große Regentropfen wie große Juwelen funkelten.

„Scheint glücklich vorübergegangen zu sein", meldete er, während er ihr die Blumen kniend darreichte; dann schob er sich seinen lehnenlosen Polstersitz dicht an den Diwan heran, nahm Olgas beide Hände zärtlich in seine und hielt sie fest umschlossen.

„Ich hatte heute früh einen so schrecklichen Traum. Du warst mir entschwunden. Ich weiß nicht, wieso, weshalb, ob freiwillig oder gezwungen. Ich sah deine Gestalt nur noch wie eine von Dämpfen umschwebte Silhouette. Meine Arme griffen nach dir durch dichte Nebel hindurch; aber immer gleich fern und gleich nahe, vermochten die Hände dich nicht zu erreichen. Ist das nicht ein seltsamer Traum? Er peinigte mich bis in das Erwachen hinein, er begleitete mich in seiner erdrückenden Nachwirkung den ganzen Vormittag hindurch, und es kam mir wie ein glückliches Omen vor, als ich dich, strahlend von Schönheit und Leben, gesund und unserem gemeinsamen Leben zurückgegeben, hier im Gartensaal schon antreffe. O Olga, wie lieb habe ich dich, wie grenzenlos glücklich machst du mich — was wäre mein Leben ohne dich!"

Ein triumphierender Funke sprühte in den funkelnden Augen der jungen Frau auf. „Nun mutig vorwärts, er ist ihr Geschöpf, an Händen und Füßen gebunden, schmachtet er ja zu ihren Füßen. Viktoria, der Sieg ist ihrer!

Sie sehnte sich zu ihm hinüber, ihr duftendes Haar fiel über ihn hin, ihre weißen Arme umrankten seinen Nacken, ihre schwellenden Lippen ruhten sinnberückend auf seinem Mund.

„Du liebst mich über alles, mehr als dein Leben?" hauchte sie, dicht an seine Brust geschmiegt und löste ihre Lippen von den seinen, um ihn wieder sanft-neckisch zu küssen.

„Mehr als mein Leben!" stammelte Paul in trunkener Leidenschaft.

„Beweise es!" kommandierte die Verführerin, indem sie die Arme hinabgleiten und sich selbst wie ermattet auf die Polster zurückfallen ließ.

„Befiehl, ich gehorche!" stotterte Paul mit fliegender Brust.

„Nun, ich befehle dir, für mich ganz allein zu leben."

„Das tue ich ja, für dich ganz und ungeteilt!" sprach er schier verwundert.

„Nicht genug."

„Wie kann das noch mehr geschehen?" fragte er völlig arglos.

„Du sollst — du sollst —" sie suchte etwas verlegen nach Worten, die ihn nicht verletzen mußten — „du sollst so — so bleiben, wie du jetzt bist, die dumme Uniform ausziehen und — —"

„Den gehorsamen ersten Diener von Frau Gemahlin spielen? — Danke schön!" lachte er gutmütig. „Das wollen wir uns aufheben, bis wir arbeitsunfähig geworden sind. Nein, Frauchen, nicht böse aussehen, das kann dein Ernst nicht sein. Du möchtest gar keinen Stubenhocker und Faullenzer zum Mann, der sich das „Tischlein-deck-dich" der Existenz fein säuberlich von seinem Weibe auftragen ließe. Nein, Herzenskind, das schlag dir aus dem Sinn; auf die Bärenhaut legt sich der Westap nicht, so lange er seine gesunden zwei Arme noch rühren kann. Nichts da, nichts davon, du würdest von dem gelangweilten Tagedieb auch bald mehr als zu viel bekommen."

Olga rupfte mit nervösem Finger Blatt auf Blatt von den schneeweißen Blütenkelchen in ihrem Schoß ab. „Ich sehe es ein; ich möchte dich nicht zur Untätigkeit verdammen, wenn sie dir widerstrebt. Ich möchte dich am würdigen Platz erblicken. Das Kartenhaus des Fürstenthrones hier stürzt über kurz oder lang, von unserem Einfluß nicht mehr gestützt, doch mal zusammen und . . ."

„Unserem Einfluß? Was heißt das?" fiel Paul ihr grenzenlos verwundert ins Wort. „Bist du ein anderes als ich? — Gehörst du nicht zu mir?"

„Und begräbt vielleicht alle, die ihm abhängen, in seinem Sturz", vollendete sie, als hätte sie die stürmische Unterbrechung gar nicht gehört.

„Nun, dann sterben sie einen ehrlichen Tod in ihrer Pflicht", sagte er voll Festigkeit.

„Schriebst du mir nicht einst in all deinen Briefen, daß es noch ein Höheres als die Pflicht gibt, daß über ihr die allmächtige Liebe stünde — so sagtest du mir tausendmal. Täuscht sich mein Gedächtnis?" sprach Olga vorwurfsvoll, und stürmisch war Pauls Antwort: „Ich weiß nicht, wo du hinaus willst — schweig, ich mag es gar nicht wissen!"

„Was ich dir einst sagte, um all den häßlichen Heimlichkeiten ein Ende zu machen, galt dem Weibe, ihrer oft betonten Pflichten der Dankbarkeit gegen den väterlichen Freund. Die Liebe des Weibes zum Manne muß höher stehen, muß allein ausschlaggebend sein, wenn sie vor die Wahl gestellt ist, Eltern oder Geliebten aufzugeben. Wehe aber dem Manne, der seine Pflicht vergißt, weshalb es auch sei, selbst aus Liebe zum Weibe; Schmach ihm und Verdammung, wenn er sich da schwach und erbärmlich zeigt!" brauste er in edler Empörung auf.

Olga war aus ihrer leidenden Stellung emporgeschnellt.

„Paul, Paul, besinne dich!" rief sie in warnendem Ton. „Das mir, der du eben noch schwurst, ich gelte dir mehr als das Leben!" schluchzte sie erregt auf und ihre Wangen brannten in dunkler Zornesröte.

„Um Gottes willen, beruhige dich, keine Aufregung!" beschwor er sie in großer Besorgnis. „Laß alles jetzt ruhen. Ich war ein Thor, überhaupt auf solche Unterhaltung jetzt einzugehen, wo deine Nerven noch gereizt sind. Lassen wir den Prinzipienstreit, mein lieber Schatz! Du bist mir das Liebste auf der Welt, glaub's mir, selbst mehr als mein Mütterchen giltst du mir, so schlecht das von mir Undankbarem ist. Ich gebe alles für dich hin, bis — auf die — Ehre! — Dabei beruhige dich, und laß die akademische Frage, zu welchen Opfern der Mann fähig sein muß, für dich, kleine, verwöhnte Prinzeß, bis du lustig auf deinen gesunden Beinen wieder herumlaufen kannst. Jetzt möcht' ich klingeln, damit wir in Gesellschaft heute hier zu Mittag speisen, gelt, lieber Schatz?"

Olgas kühn gezeichnete Augenbrauen zogen sich drohend zusammen. „Verspotte mich nicht in meinen heiligsten Gefühlen", sagte sie empfindlich und entzog ihm die Hand, die er neckend festhielt. „Mir ist es heiliger Ernst mit dieser Frage, und damit du unsere Lage voll begreifst, damit du verstehst, weshalb ich sie dir so dringlich vorlege, muß ich dir die Alternative stellen, die mir mein Oheim gestellt hat. O Paul —" und wieder warf sie sich, leidenschaftlich aufgelöst in Tränen, an ihres erschrockenen Mannes Brust. „Du kannst mich nicht zu dem Elend einer Existenz verdammen, wie deine Ernkünfte sie uns auferlegen, zöge mein Onkel seine Hand von uns ab! Der Zar kann nichts befehlen, was nicht recht wäre, folglich kannst du's tun, und wenn du dennoch nicht willst, ist's pure Halsstarrigkeit. Du kannst es mir nicht abschlagen, wenn du kein hartköpfiger Egoist bist, wenn du mich wirklich liebst, wenn dir an meiner Befriedigung wirklich gelegen ist!"

Sie hatte die beiden Hände beschwörend um seinen Arm geflochten und sah bittend wie ein Kind mit den wunderschönen Augen zu dem tötlich Erblassenden auf.

„Und was fordert dein Oheim für Gegendienste?" fragte Paul langsam, zaudernd, als fürchte er sich vor der Antwort, die er herandrohen sah.

„Eine Kleinigkeit."

„Die wäre?" fragte er mit stockendem Atem.

„Du sollst zu uns übertreten."

„Das heißt, hier zu den Russen — nicht?" fragte er kaltblütig und tadelnd. „Es ist mir neu, daß du dich mit den Interessen deines Mannes nicht eins hältst. Wir in Deutschland sehen das anders an. Ein Leib, eine Seele, schreibt uns unsere Kirche vor, und wir sind dessen eingedenk, wenn wir den heiligsten Bund fürs Leben schließen. In der Bibel steht ein Wort, das wie nichts anderes die schöne Zusammengehörigkeit des Weibes, ihre süße Unterordnung unter den, der das Haupt der Familie ist, kennzeichnet: Wo du hingehst, da gehe ich auch hin; dein Gott ist mein Gott, dein Volk ist mein Volk; wo du begraben wirst, da will ich auch begraben sein. Lerne das von unseren deutschen Frauen. Du bist keine Russin mehr, du bist das Weib eines bulgarischen Untertans, die Mutter eines geborenen Bulgaren — beherzige das!" — Er sprach es weich überredend und strich liebkosend über ihren Scheitel hin. „Verstehst du denn die höhere Bedeutung der Verschmelzung zweier sich in bester Liebe angehörenden Menschen nicht, mein süßes Weib? — Ist es nicht gas einzig dauernde Band, das einzig durch ein ganzes Leben fesselnde, wenn der erste Rausch der Flitterwochen zerronnen, dieses Sichgeistig-ineinander-Auflösen, mit und durch einander leben und sich ganz und gar verstehen? Kennst du deinen Mann so wenig, daß du glaubst, äußerer Vorteil könne ihn abtrünnig machen?"

Je weniger er zu erschüttern war, je sanfter sprach er, eine um so mildere Form suchte er, um sie von dem Rechten zu überzeugen. Es schmerzte ihn tief, daß sie um seinetwegen Opfer ihres Wohllebens bringen mußte, deshalb umhüllt er sie mit doppelt, weicher, fast mitleidiger Liebe.

Olga mißverstand es. Sie glaubte ihn schon halb gewonnen, hielt diese Milde für halbes Nachgeben, ein letztes sanftes Widerstreben seiner erschütterten Grundsätze. Wäre er sonst so ruhig geblieben, während er damals bei dem leisesten Versuch, ihn seiner Pflicht abtrünnig zu machen, schon so leidenschaftlich aufbrauste? Sie verstand die Regungen in seiner Brust nicht. Gegen die eben vermählte Braut, die seine Ehre anzweifelte, hatte sich sein Stolz empört, die bloße Zumutung hatte ihn aufrasen lassen. Der Mutter seines Kindes fühlte er sich mit echter deutscher Mannestreue zu fest geeint, als daß er die heutige Versuchung anders behandeln konnte wie der königliche Löwe, der mit einem Kopfwenden die ihn umsurrende Mücke gutmütig abschüttelt. Er maß in der ruhigen Beharrlichkeit seines Willens diesen Dingen nicht die Wichtigkeit bei, die sie selber ihnen geben wollte. Olga stachelte sich zu immer gesteigerter Aufgeregtheit auf, je gelassener er blieb. Es schien alles umsonst, Vorwürfe und Zornesausbrüche. Nun kamen Bitten, Tränen, Flehen, Olga ließ sich zuletzt zu einem Fußfall herab und beschwor ihn schluchzend, sie durch seine Hartnäckigkeit nicht den ungewohnten Entbehrungen seiner Existenz auszusetzen, wenn er sie wirklich lieb hätte.

Wie ein Kind hob Paul die erregte Frau vom Boden auf, trug sie zurück auf ihr Ruhebett und legte ihr die Kissen unter dem Kopf zurecht, die immerfort Aufbäumende mit sanfter Gewalt niederhaltend. Das aber entfesselte erst den ganzen elementaren Jähzorn in diesem dämonischen Charakter. Hätte er mit ihr gerungen um die Herrschaft, wild und erregt, wie sie es selbst war, vielleicht hätte er in zwölfter Stunde den Sieg davongetragen. Ein Messen der Kraft allein schon hätte ihr wahrscheinlich genügt.

Die Ueberlegenheit, die in seiner kühlen Rede lag, die kaltblütige Art, mit der er, eingedenk ihrer Schonungsbedürftigkeit, Bitten und Vorwürfe, Anklagen und Beschwörungen eindruckslos an sich abgleiten ließ, kam ihr wie Geringschätzung vor, erbitterten sie grenzenlos und entzündeten in ihr ihren gefährlichsten Feind, ihren besinnungs- und zügellosen Jähzorn.

„Alles, was du bist, bist du durch mich!" stieß sie in blinder Leidenschaft heraus.

Paul wurde einen Augenblick brennend rot, dann leichenblaß. Es traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht, daß er fast taumelte. Er zog seine Hände zurück, die sie bis zu diesem Augenblick sanft niedergehalten, und stemmte die eine leicht zitternd auf die Tischplatte. Er sprach nicht eher, als bis er sich die Ruhe zutrauen durfte, seine Stimme zu beherrschen. Dann sagte er gelassen: „Du könntest recht haben, wenn ich auch nur eine Sekunde deinen Vorschlag in Erwägung gezogen. Deine Beleidigung gleitet aber eindruckslos an mir ab; sie ist aber ein Beweis, wie richtig ich handle, indem ich der Stimme ohne Schwanken folge, die in mir spricht."

„Ich wollte dich nicht kränken, es ist aber zu schlecht von dir, zu schlecht!" schluchzte sie auf, „daß du nicht auch an mich denkst und mir das kleine Opfer bringst. Aus Trotz, aus Eigensinn, bloß, um zu zeigen, daß du der Herr und Meister bist, verweigerst du's. Solche Kleinigkeit, solch ein kleines Opfer, das du mir zuliebe bringen sollst!" jammerte sie wie ein verzogenes Kind.

„Solch ein kleines Opfer!" lachte Paul, zum ersten Male ungeduldig werdend, bitter auf. „Das kleine Opfer meiner Ehre, das kleine Opfer des Verrats an meinem Fürsten, an der Uniform, die ich trage, den Fahneneid, den ich geleistet — die Kleinigkeit, ein Landesverräter, ein Ueberläufer zu werden um elenden Vorteils halber. Wollt ihr mich nicht noch zum Spion dingen, und welchen Preis bietet ihr?" wandte er sich kurz fragend, mit schneidendem Sarkasmus an die junge Frau, der er nicht länger wehrte, als sie jetzt, emporgeschnellt, auf beiden Füßen stand.

Den Tisch zwischen sich, maßen sie sich mit zornigen Augen wie zwei feindliche Gegner.

„Du willst den Preis wissen für deinen Uebertritt? Gut!" — flammte sie auf. „Du sollst ihn kennen, wir wollen sehen, ob er dir noch zu gering däucht. Bisher habe ich, ich ganz allein Opfer zu bringen gehabt, jetzt sollst du beweisen, was ich dir, ob ich dir überhaupt etwas wert bin. Der Preis — bin ich!"

Er stierte sie an, als könne er seinen Sinnen nicht trauen.

„Du? — Du? — Ich verstehe nicht!"

„Ich denke, es ist deutlich genug. Entweder du gehörst zu uns, oder —" eine Sekunde stockte sie, das Blut stieg ihr flimmernd in die Augen und hirnbetäubend zu Kopfe — die Zähne preßte sie knirschend aufeinander, und schön war sie in ihrer zornigen Energie wie ein Dämon, als sie, die Blicke fest auf ihn geheftet, ihm herausfordernd gegenüberstand.

„Oder?" widerholte er unheimlich ruhig.

„Oder wir trennen uns."

„Nur ein leiser Seufzer flog über seine Lippen, und seine auf der Tischplatte ruhende, umgebogene Hand grub die Nägel in die innere Fläche. Sonst stand er scheinbar unberührt da.

In Olgas Brust rasten alle Furien. „Durch!" raunte ihr das stolze, jähzornige Temperament zu. „Biegen oder brechen!"

Sie hatte ihn ja nur sondieren wollen, jetzt war die bloße Drohung schon Entschluß.

„Nun?" fragte sie ungeduldig, da er hartnäckig schwieg.

„Nun?" wiederholte er hoheitsvoll, ja verwundert. „Glaubst du ernstlich", setzte er tiefernst hinzu, „daß deine Drohung mich erschüttern kann?"

„Drohung?" fuhr sie hochfahrend auf.

„Dein Ernst kann's doch unmöglich sein!"

„Mein bitterer Ernst!"

Er zuckte nur die Achsel und schwieg. — Das Schweigen war beredter als alle Worte.

„Du wirst es zu spät erkennen", drang sie auf den scheinbar Unempfindsamen ein.

„Erlaube mir, daß ich eine bessere Meinung von dir habe", sagte er kalt; „schon die Anwendung solcher Drohmittel ist unedel."

„Unedel bist du, mich zum Darben verdammen zu wollen!" grollte sie.

Es zuckte geringschätzig um seine Lippen.

„Ich höhne dich nicht; es ging mir nur schmerzlich durch den Sinn, wie verschieden von den Frauen meiner Familie du denkst, Olga Paulowna", sagte er traurig.

„Warum machtest du denn den Fehlgriff, dich an die Fürstin Karlatoff zu fesseln!" reizte sie ihn mehr und mehr mit höhnisch zuckendem Munde.

(Fortsetzung folgt).

— Umschrieben. Feldwebel (in der Mannschaftsschule): „Euch wegen eurer Dummheit beim wahren Namen nennen darf ich leider nicht, aber Kerle, gebt acht, daß unter euch nicht noch einmal die Rinderpest ausbricht!"